

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 21

Artikel: Magische Kräfte
Autor: Florin, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-464950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Magische Kräfte

Gewiss kennen auch Sie das Inserat: «Magische Kräfte». Es erscheint hier und da in den Zeitungen. Über dem Text sieht man einen gefährlich glotzenden Inder mit Turban. Zuerst wird einiges über die Not der Zeit gesagt. Die Schwachen und Mittelmässigen, heisst es, stünden vor dem Untergang. Wer sich über diese Zukunftlosen erheben wolle, müsse lernen die magischen Kräfte der Hypnose zu gebrauchen. Das sei jedem, aber auch jedem möglich. Er brauche nur sieben Franken einzuzahlen auf das Konto der inserierenden Firma. Dann werde ihm das einzigartige, streng wissenschaftliche, trotzdem gemeinverständliche Werk: «Magische Kräfte» sofort und franko zugestellt. Dazu ein unentbehrlicher Hilfsapparat: Das Hypomagnoskop.

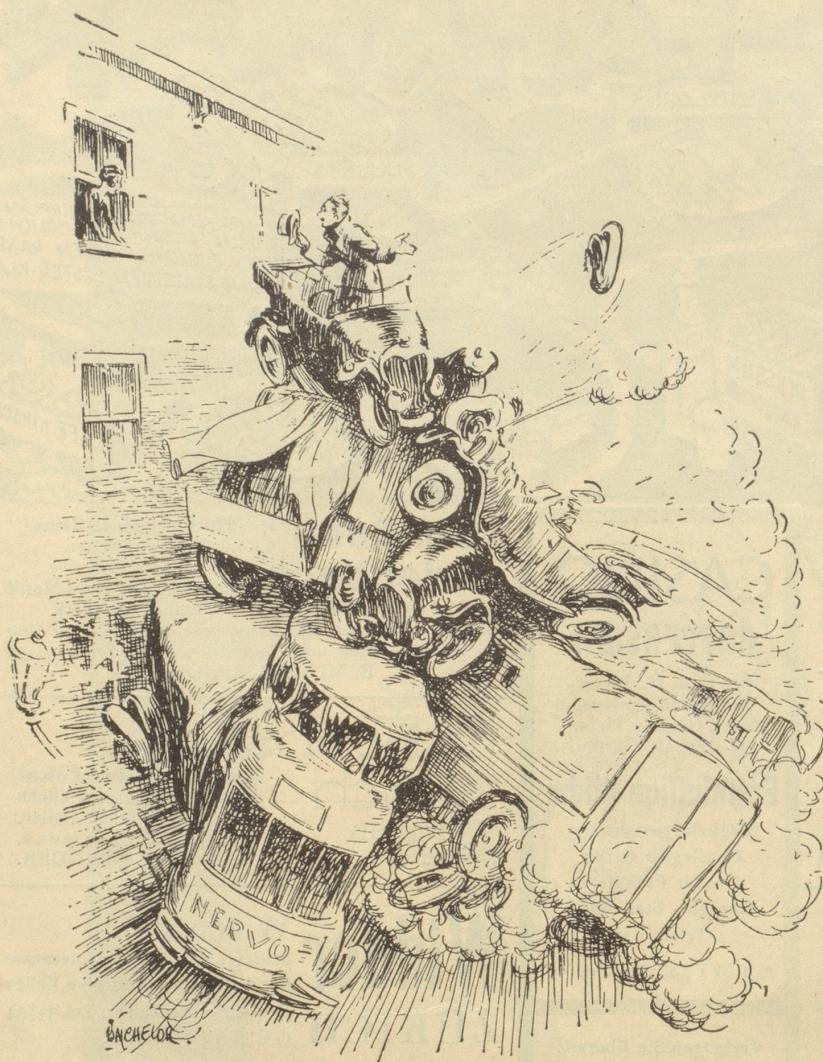
Wer eilt da auf die Post, zahlt sieben Franken ein und bestellt? Unser Freund Lukas Polwender.

Lukas hat eine Flamme. Monika, die Wirtstochter im «Bären». Aus guten zwanzig Kilometern im Umkreis der Stadt kommen jüngere und ältere Leute in den «Bären», um sich bei Monika anzubiedern. Denn sie ist ein Prachtskerl von einem Mädchen. Sie lacht viel und wohlklingend. Aber sie lacht alle Welt an. Und das macht dem Lukas viel Kummer. Nun will er Monika durch Hypnose zwingen, nur ihn anzulachen.

Das Buch kommt. Es ist von mässiger Dicke. Auf dem Umschlag sieht man einen gefährlich glotzenden Araber mit Turban. Den kennen wir bereits.

Das A und O der Hypnose sei der magnetische Blick. Diesen erhalte man mit Hilfe des Hypomagnoskop. Das Ding mit dem schönen Namen steckt in einem gewöhnlichen Briefumschlag. Der Laie würde es für einen ganz gewöhnlichen, kleinen Zielkarton halten. Lukas aber bemerkt im innersten Kreis einen kleinen, geheimnisvollen Schnörkel ... Aha!

Er pickt das Hypomagnoskop an die Wand, so wie es im Buche steht, setzt sich im vorschriftsmässigen Abstand davor und starrt auf den Mittelpunkt mit dem magischen Schnörkel. Ohne Wimperzucken, so wie es im Buche steht. Die ersten drei Tage je zehn Minuten, dann zwanzig, vier-



Verzeihung, Fräulein! Würden Sie vielleicht die Güte haben und meiner Firma anläuten, daß ich durch eine kleine Verkehrsstörung am Kommen verhindert bin.

Humorist

Toleranz.

Steigen da neulich in einen Tramwagen in München zwei junge westschweizerische Damen ein, und unterhalten sich französisch miteinander, zum grossen Missvergnügen eines ihnen gegenüber sitzenden Herrn; dieser sagt plötzlich:

«Meine Damen, Sie sind hier in Deutschland, ich verbitte mir als Deutscher, dass Sie hier nicht in der Landessprache sprechen!»

Da erhebt sich in der Ecke des Wagens ein biederer Mann, dem man schon von weitem den Eingeborenen ansieht und sagt:

«Sie, hörens, lassens die Damen reden, wie sie wollen, mir hier san tolerant gesinnt, und Sie haltens Maul, Sie Saupreiss, Sie Dreckiter.»

Tatsächlich passiert!

(Aus dem W.-K. des Bat. 98.)

Briand ist soeben gestorben; am Biertisch wird das Ereignis von mehreren Füsel kommentiert. Kommt ein neuer Füsel dazu, der anscheinend nicht das warme Wasser erfunden hat. Einer am Tisch ruft ihm zu:

«Du, häsch g'ört, dä Briang isch gschtörbe!»

Worauf der Angerufene meint:
«So, isch das au en Achtenünzger?»

**COGNAC
Roffignac**

Der Kenner trinkt ihn mit Genuss. — Die Flasche mit Garantie-Etikette ist plombiert.

zig, achtzig Minuten und so weiter. Mit diesem «und so weiter» nimmt es Lukas ernst. Immer seltener zeigt er sich an unserem Stammtisch und wenn er kommt, ist er müde und abgespannt. Er magert ab. Sitzt die halben Nächte auf und glotzt auf den Karton mit dem imposanten Namen.

Dann macht er die ersten praktischen Versuche. Zuerst bei Monika.

«Monika», sagt er eines Abends zu ihr, «was tuschelst Du die ganze Zeit mit dem jungen Aufschneider schräg drüber, he?» Und fügt wut- und energiebeladen hinzu: «Ich will das nicht!» Dabei starrt er in ihre schönen, lachenden Augen. Monika lacht sich einige Tonleitern auf und ab und sagt dann schlicht: «Geht Dich ja einen Dreck an!» Er stiert und stiert, bis Monika kopfschüttelnd aufsteht. Hinter dem Wirtstisch führt sie mit der Mutter ein ernstes Gespräch, das sich um Lukas' Gesundheitszustand im Allgemeinen und um seinen Geisteszustand im besonderen dreht.

Da versucht es Lukas bei seinem Chef. Geht ins Büro und verlangt Gehaltserhöhung. Chef will nicht. «Du musst, musst ...» denkt Lukas und starrt dem Alten in die bebrillten Augen. Der sieht sich das eine Weile mit an, dann neigt er sich ein wenig vornüber, hebt den breiten Hintern drohend aus dem Fauteuil und knurrt: «Geh'n Sie an Ihre Arbeit und stieren Sie mich nicht so unverschämt an!»

«Wie heisst es doch in der Einleitung des Lehrbuches?» denkt Lukas im Abgang. «Geduld, Geduld ...»

Eines Abends teilt er uns den Entschluss mit, seine Stellung zu kündigen. Er wollte einen oder zwei Monate ganz der Hypnose widmen. In dessen werde er dann einen anderen Platz finden.

Bei den schlechten Zeiten will der Käsekopf wahrhaftig seine schöne Stelle aufgeben! Das darf nicht geschehen! Wir beraten. «Am besten wäre eine tüchtige Abkühlung, eine zünftige Ohrfeige oder so», meint einer.

Am nächsten Abend sitzen wir alle im «Bären». Lukas ist niedergeschlagen. Er will nach Hause. Denn Monika sitzt bei einem tiptop gescheiterten, schnittigen Geschäftsreisenden. Hie und da hört man ihr Lachen. Ausser uns ist noch ein grosser, dicker Mann im Lokal. Er hat ein kegelförmiges Köpfchen mit einer

Ed. Braun



Beamte sehen dich an!

graumelierten Bürste obendrauf. Ein rotes, fleischiges Gesicht mit kleinen, bösen Augen und einem borstigen Schnurrbart. Alles in allem ein Mann, mit dem sicher nicht zu spasssen ist.

«Du», sagt einer von uns zu Lukas, «sieh' Dir den Dicken an! Die Sorte soll am leichtesten zu hypnotisieren sein! Versuch' es! Wenn Dir das nicht gelingt, kannst Du ruhig aufstecken!» So ziehen wir Lukas noch eine Weile auf. Schliesslich lässt er sich breitschlagen, wendet sich dem Dicken zu

und glotzt ihn an. Der wird aufmerksam. «Was fixieren Sie mich?» fragt er nach einer Weile spinnigfittig. Keine Antwort. Der Dicke steht auf, geht mit blaurotem Gesicht und mahlenden Kiefern auf Lukas zu. Auch Lukas steht auf, dem andern immerfort in die Augen starrend. Sie stehen sich eine kleine Weile gegenüber. Dann zieht der Dicke aus und haut dem Lukas eine herunter.

Schon ist Monika dazwischen. Wie eine Katze fährt sie dem Dicken an den Kopf und wendet sich dann unserm Lukas zu. Streichelt und tröstet ihn und hat, so wahr ich hier sitze, zwei grosse Tränen in den schönen Augen.

Nie wurde eine heilsamere Ohrfeige auf eine Wange geknallt. Lukas hat Lehrbuch samt Hypomagnoskop in den Ofen gesteckt.

Der brutale Schluss der ganzen Angelegenheit ist zugleich der zarte Anfang einer erfreulichen Sache. Die Tränen in Monikas Augen gaben Lukas zu denken.

Zwei Herzen fanden sich, wie der Dichter sagt. Georg Florin.

